

GRABFUNDE DES 5. JAHRHUNDERTS
VON FRICKINGEN,
ORTSTEIL BRUCKFELDEN, KREIS ÜBERLINGEN

RAINER CHRISTLEIN

Mit 3 Textabbildungen

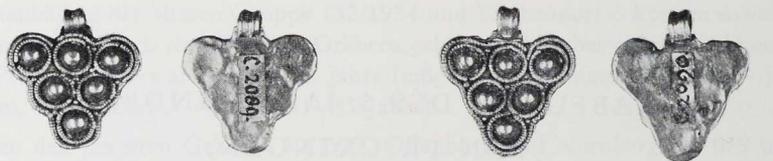
In der Kiesgrube des JOSEF SCHMID von Bruckfelden, heute einem Ortsteil von Frickingen, Kreis Überlingen, fanden sich im Januar 1858 neben menschlichen Skelettresten drei goldene Gegenstände. ERNST WAGNER, der den Fund ein halbes Jahrhundert später bekannt machte¹, beschreibt einen goldenen Fingerring, „in dessen kreisrunder mittlerer Vertiefung sich auf einem Metallplättchen eine Haarlocke und darüber ein Glasplättchen, das durch zwei über das Kreuz gelegte Stäbchen (jetzt verloren) befestigt war, befunden haben“. Die Fassung war aus dem sich hier verbreiternden Ringkörper herausgetrieben und durch einen schräg gerippten Goldblechstreifen eingerahmt. Der Reif selbst bestand aus dünnem, mit einer weißlichen Masse ausgefülltem Goldblech, war also nicht massiv, und wurde an den Kanten von Perldraht gesäumt. Beiderseits der Fassung war spiralig Golddrahtdekor aufgelötet; die Einzelheiten sind auf der jüngst von F. GARSCHA vorgelegten Abbildung des Ringes² gut zu erkennen (Abb. 1, 3). Die beiden anderen Goldgegenstände waren zwei völlig gleichartige, traubenförmige Anhänger, deren Beschreibung sich angesichts der jüngsten Veröffentlichung und der Abbildung³ erübrigt (Abb. 1, 1. 2) und die den ganzen Fund als Grabausstattung einer Frau kennzeichnen, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß alle Beigaben dieses Grabes auf uns gekommen sind. Die Veröffentlichung E. WAGNERS enthält sodann noch einen kurzen Hinweis auf eine früher in der gleichen Kiesgrube gefundene kleine Tonschale von „roter samischer Erde“, auf der „Zeichnungen zu erkennen gewesen seien“; nur sei die Wandung „dicker und ungleicher, die Glasur dunkler“ gewesen als an den römischen Terra-sigillata-Gefäßen. Wohl aufgrund dieses Gefäßes kam WAGNER zu dem Schluß, daß das Grab „der frühalamannischen, noch enger von der römischen Kultur berührten Periode zuzurechnen“ sei.

Weil die Goldsachen in diesem Milieu fremd waren und die Tonschale unauffindbar blieb, geriet die Zuordnung WAGNERS bald in Vergessenheit. Der Fund von Bruckfelden fehlt denn auch in den einschlägigen Zusammenstellungen frühalamannischer Alter-

¹ E. WAGNER, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden 1 (1908) 74 und Abb. 50. Das genaue Funddatum geht aus einer im Badischen Landesmuseum Karlsruhe befindlichen Handschrift „Verzeichnis der Alterthümer-Fundstätten im Großherzogthum Baden nach den vorhandenen Acten angelegt von dem Gr. Conservator d. Alterthümer etc. Dr. E. WAGNER 1879“ Seite 20 hervor.

² F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit, Ser. A 11 (1970) 57 und Taf. 97, 18.

³ GARSCHA, Alamannen² Taf. 97, 11. Die Vorlagen für die Abbildungen Abb. 1, 1—3 verdanke ich auf Vermittlung von F. GARSCHA dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe.



1

2



3

4



5

Abb. 1 Funde des 5. Jahrhunderts von Frickingen, Ortsteil Bruckfelden (1–3, 5) und Goldfingerring von Terling Place, Essex, England (4). Maßstab 1 : 1 (4, 5 nur etwa 1 : 1).

tümer⁴. J. WERNER wies ihn dem 7. Jahrhundert zu⁵. Anlaß war ihm die Ähnlichkeit

⁴ So bei R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM. 7, 1960, 214 ff.

⁵ J. WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. z. Ur- u. Frühgeschichte der Schweiz 9 (1953) 13.

der beiden Goldanhänger mit solchen aus Grab 7 von Castel Trosino⁶. Die Stellung des Fingerringes im Rahmen des Formenschatzes des 7. Jahrhunderts blieb nicht genauer bestimmt. In der Tat bietet sich dazu auch wenig Gelegenheit, denn es fällt schwer, in dem gesteckten Rahmen auch nur Ähnliches zu finden. Die Formen der Goldfingerringe des 7. Jahrhunderts sind so gut bekannt, daß man es bei der Feststellung, es gäbe keine Gemeinsamkeiten zwischen ihnen und dem Bruckfeldener Ring, bewenden lassen könnte⁷. Die Ringkörper dieser Zeit waren in der Regel massiv golden, dabei aber so schmal, daß am Ansatz der Stein- oder Münzfassung kaum mehr Schmuck als die üblichen drei aufgelöteten Kügelchen Platz hatten⁸. Besaßen dagegen breitere Ringe einen darüber hinaus gehenden Filigranbesatz, so entstammen sie meist Grabzusammenhängen, die aus chronologischen Gründen für einen Vergleich ausscheiden⁹. Doch vergleichen wir trotzdem. Es stellt sich dabei heraus, daß auch im 6. Jahrhundert Auflagen auf dem Ringkörper nie aus glattem, sondern aus geperltem Draht bestanden¹⁰. Der Reif selbst ist immer aus massivem Gold, und es fehlt der seitliche Saum aus geperltem Draht, wie ihn der Bruckfeldener Blechring aufweist. Auch die komplizierte Einlage, die heute leider verloren ist, findet sich an keinem merowingerzeitlichen Ring in auch nur annähernd ähnlicher Weise wieder.

Unter diesen Umständen überrascht es nicht, wenn man eine Parallele zu unserem Ring an ganz anderer Stelle findet. In Terling bei Chelmsford, Essex, England, wurde 1824 bei Wegarbeiten im Park von Terling Place ein Goldring gefunden, der bis in Einzel-

⁶ L. MENGARELLI, *Mon. antichi* 12, 1902 Taf. 6, 2. — W. A. VON JENNY/W. F. VOLBACH, *Germanischer Schmuck des frühen Mittelalters* (1933) Taf. 21.

⁷ Zu Goldfingerringen des 7. Jahrhunderts vgl. allgemein J. WERNER, *Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen*. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 2 (1950) 36 f.

⁸ Vgl. außer den bei WERNER (Anm. 7) aufgeführten Stücken die Goldringe von Bonn, Münster Grab 29 (*Bonner Jahrb.* 136/137, 1, 1932 Taf. 35, 3) — Eislingen, Kr. Göppingen, Grab 5 (*Fundber. aus Schwaben N. F.* 15, 1959 Taf. 70, 11. 12) — Emling, Gem. Alkoven, Oberösterreich (*Jahrb. d. Oberösterreich. Musealvereins* 107, 1962 Taf. 13, 13) — Ependes, Kanton Vaud (*Anz. f. Schweiz. Altde.* 1873, 474 Abb. 12) — Gladbach, Kr. Neuwied (*Nachrichtenbl. Dt. Vorzeit* 13, 1937 Taf. 23, 5) — Lahr-Burgheim, St. Peter Grab 10 (A. ECKERLE, in: *Neue Ausgrabungen in Deutschland* [1958] 490 Abb. 4, 3) — Molsheim/Elsaß (*Cahiers d'Arch. et d'Hist. d'Alsace* 134, 1954, 79 Taf. 3, 3) — Odilienberg im Elsaß (R. FORRER, *Die Heidenmauer von St. Odilien, ihre prähistorischen Steinbrüche und Besiedlungsreste* [1899] 39 Abb. 61) und Worms, Schillerstraße Grab 8 (*Mainzer Zeitschr.* 35, 1940, 17 Abb. 6, 9). Nur in wenigen Fällen hatte daneben noch spärlicher Perldrahtdekor Platz: Güttingen Grab 1: GARSCHA, *Alamannen*² Taf. 32, 1. — Tuttingen Grab 2/1934: *Fundber. aus Schwaben N. F.* 8, 1933/35 Taf. 30, 1. 2. Bei Silberfingerringen, die nicht so sehr wie ihre goldenen Verwandten unter dem Zwang der Materialeinsparung standen, finden sich dagegen im 7. Jahrhundert auch breite Ringkörper und reicher verzierte Stücke. Vgl. Bad Reichenhall Grab 275: H. BOTT, *Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit* (1952) Taf. 11, 10. — Esslingen-Sirnau Grab 86; R. KOCH, *Katalog Esslingen II*. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A 14/II (1969) Taf. 83, 1.

⁹ Krefeld-Gellep Grab 1782: R. PIRLING, *Germania* 42, 1964 Taf. 48, 1. — Alzey: L. LINDENSCHMIT, *AuhV.* 2 (1870) Heft 12 Taf. 6, 10. 11. — Junkersdorf Grab 135: P. LA BAUME, *Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln*. *Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. B 3* (1967) Taf. 41, 9. 10. — Verona: O. v. HESSEN: *I ritrovamenti barbarici nelle Collezioni Civiche Veronesi del Museo di Castelvecchio* (1968) Taf. 1, 1.

¹⁰ Neben den in Anm. 9 genannten Ringen vgl. Arlon: *Arch. Belgica* 88, 1965 Abb. 79. — Engers, Kr. Neuwied: *Westd. Zeitschr.* 15, 1896 Taf. 3, 5. — Gondorf, Kr. Mayen: *Bonner Jahrb.* 142, 1935/36 Taf. 56, 1. — Koblenz und unbekannter Fundort: F. HENKEL, *Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete* (1913) Nr. 1820 und Nr. 266. — Xhoffraix, Prov. Liège, Belgien: A. DE LOE, *Belgique ancienne* 4: *La période franque* (1939) Abb. 122.

heiten unserem Bruckfeldener Exemplar entspricht (Abb. 1, 4)¹¹. Er gehört zusammen mit einem zweiten Goldring zu einem größeren Schatzfund mit mindestens 300 Gold- und Silbermünzen, deren jüngste 13 Gold- und 30 Silbermünzen des Honorius (395 bis 423) bilden, und der wohl um 400 in den Boden gekommen ist, da sonst Prägungen von Constantinus III. in dieser Region und in einem so umfangreichen Fund unbedingt zu erwarten gewesen wären. Daß der ganze Fund homogen ist, bestätigt auch der zweite Ring, von dem Parallelen der Zeit um 400 aus Nordgallien vorliegen¹². Der Ring von Terling Place datiert unseren Bruckfeldener Goldfingerring zwingend in die Zeit um 400¹³.

Bevor diese Zeitstellung für den ganzen Grabfund in Anspruch genommen wird, sind Erklärungsmöglichkeiten zu diskutieren, die es erlauben würden, an der Einordnung ins 7. Jahrhundert festzuhalten. In erster Linie wäre daran zu denken, daß der Ring als Erbstück bis ins 7. Jahrhundert von Hand zu Hand ging, bevor er seiner letzten Besitzerin ins Grab folgte. Bei einer Durchsicht der einschlägigen Grabinventare mit Goldfingerringen kann man jedoch feststellen, daß ein solcher Fall nur außerordentlich selten wahrscheinlich zu machen ist. Eines der wenigen sicheren Beispiele ist der größere Ring aus dem Frauengrab im Kölner Dom¹⁴, der beinahe 150 Jahre alt gewesen sein dürfte, als er ins Grab gelangte¹⁵, ein weiteres möglicherweise der Goldring aus dem reichen Grab von Lausanne-Bois-de-Vaux¹⁶, ein drittes – und bereits nicht mehr unumstrittbares – der Fingerring aus dem Grab 31 unter dem Bonner Münster¹⁷. Goldfingerringe römischen Ursprungs kommen in merowingerzeitlichen Gräbern praktisch überhaupt nicht vor¹⁸, was bei der – relativen – Seltenheit dieser Wertobjekte auch zur Römerzeit nicht verwundern darf¹⁹. Den wenigen Beispielen echter „Vererbung“ stehen über 50 Grabinventare mit Goldfingerringen gegenüber, an deren zeitgenössischer Ent-

¹¹ R. B. PUGH (ed.), *The Victoria History of the Counties of England. A History of Essex* 3 (1963) 186 Taf. 8 C, 1. Danach unsere Abb. 1, 4.

¹² PUGH, *Victoria History*¹¹ Taf. 8 C, 2. Ähnlich die Ringe von Suarlée mit Münzen der gleichen Zeit (A. DASNOY, *Ann. Soc. Arch. Namur* 50, 1960/61 Taf. 2 oben) oder aus Grab A und C von Spontin (DASNOY, *Ann. Soc. Arch. Namur* 53, 1966, 173 Abb. 1, 2. 3 und 177 Abb. 4, 2).

¹³ Wenig älter können die vor allem dem Ring von Terling nah verwandten Goldfingerringe von Sissy/Nordfrankreich, Trier-Olewig und Trier-Töpfereibeizirk sein: C. BOULANGER, *Mobilier funéraire* (1902/05) Taf. 9, 3. – *Trierer Zeitschr.* 9, 1934, 159 Abb. 26, 1. 3.

¹⁴ O. DOPPELFELD, *Germania* 38, 1960 Taf. 14, 9.

¹⁵ Seine nächste Entsprechung findet sich im Goldfund von Lengerich, in einem dem Kölner Domgrab durchaus adäquaten Milieu: F. HAHN, *Der Fund von Lengerich im Königreiche Hannover* (1854) Taf. 2, 1. – CH. BECKMANN, *Saalburg-Jahrb.* 26, 1969, 37 Abb. 12 links.

¹⁶ R. MOOSBRUGGER-LEU, *Ur-Schweiz* 27, 1963, 45 Abb. 24, 8. Neben spätrömischer ist jedoch auch zeitgenössische Entstehung im ostgotischen Oberitalien in Erwägung zu ziehen.

¹⁷ *Bonner Jahrb.* 136/137, 1, 1932 Taf. 35, 1. Entstehungszeit wohl 2. Hälfte 6. Jahrhundert, Grablegung 7. Jahrhundert.

¹⁸ Im Gegensatz zu römischen Ringen aus minderem Material; vgl. W. VEECK, *Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit* 1 (1931) Taf. I, 11. 12. – KOCH, *Esslingen*⁸ Taf. 30, 6. – GARSCHA, *Alamannen*⁹ Taf. 111, 8. 11. 14.

¹⁹ Als Maßstab für den Wertspielraum von Goldfingerringen der Kaiserzeit können durchaus auch die linksrheinischen Grabfunde herangezogen werden, wo Goldfingerringe zu den größten Seltenheiten zählen und praktisch nur in Funden wie Bonn-Josefstraße (*Bonner Jahrb.* 161, 1961, 321 Abb. 3, 1–3) oder Simpelveld/Niederlande (*Oudheidk. Mededelingen* 12, 1931, Beiheft 35 Abb. 26, b–d) auftreten.

stehung nicht zu zweifeln ist²⁰. Bevor man jedoch verlangt, den Befund von Bruckfelden zu jenen wenigen Ausnahmen von über Generationen hinweg vererbtem oder sonstwie tradiertem Ringschmuck zu zählen, ist zu prüfen, ob die hier ins 7. Jahrhundert datierten beiden Goldanhänger (Abb. 1, 1. 2) dies fordern dürfen. Sie sind nämlich enger noch als den erwähnten langobardischen Parallelen einem traubenförmigen Anhängerpaar aus Gold von Überce bei Louny, Nordböhmen, verbunden²¹. Das reiche Frauengrab, zu dessen Ausstattung sie gehören, läßt sich unschwer in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren. In seiner chronologischen wie geographischen Umgebung sind traubenförmige Anhänger, manchmal leicht variiert, noch mehrmals anzutreffen²². Somit entfällt die Notwendigkeit, das Frauengrab von Bruckfelden dem 7. Jahrhundert zuzuweisen. Fingerring und Anhänger des Grabinventares weisen vielmehr übereinstimmend auf einen Bestattungszeitpunkt innerhalb der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts hin.

An diesem Punkt wird nun wiederum die kleine Schale von „roter samischer Erde“ interessant, die WAGNER zu einer ganz ähnlichen Datierung des Fundes veranlaßt

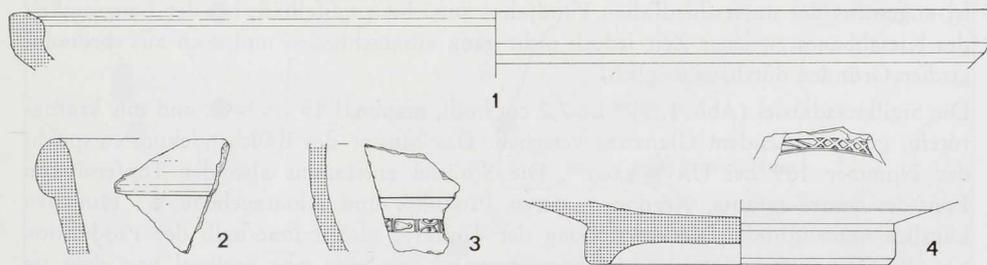


Abb. 2 Spätromische Sigillaten von der Fundstelle Oedenbourg südlich von Kuenheim, Elsaß. Maßstab 1 : 2.

hatte. Sie wurde von WAGNER selbst noch 1879 präzise als Sigillataschale bezeichnet²³. Bereits W. UNVERZAGT²⁴ vermutete die Identität dieser Sigillataschale mit einer Rädchensigillataschüssel, die gelegentlich²⁵ als aus einem alamannischen Grabe bei Überlingen stammend in der Literatur auftauchte. Unter dem Fundort Überlingen wurde diese Schüssel jüngst von GARSCHA publiziert²⁶. Ihr unversehrtter Zustand spricht bereits für ihre Herkunft aus einem Grabe. Zudem geriet sie laut Inventarbuch im Jahre 1853 in das Badische Landesmuseum Karlsruhe, also zu einem Zeitpunkt, der gut

²⁰ Eine Liste von Grabinventaren mit Goldfingerringen findet sich in der ungedruckten Dissertation des Verfassers: Qualitätsgruppen unter den Grabausstattungen des 6. und 7. Jahrhunderts aus Süd- und Westdeutschland, Freiburg i. Br. 1968.

²¹ B. SVOBODA, Böhmen in der Völkerwanderungszeit. Mon. Arch. 13 (1965) Taf. 31, 3. 9.

²² SVOBODA, Böhmen²¹ Taf. 31, 13–15; 42, 2. 3 (Überce, Prag-Podbaba und Prag-Holešovice). — B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa (Katalog Südteil). Veröffentl. des Landesmuseums für Vorgesch. Halle 25 (1970) Taf. 128, 1 d (Reuden Grab 19). — H. DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit, Ser. A 7 (1962) Taf. 3, 2.

²³ In dem Anm. 1 genannten handschriftlichen Verzeichnis.

²⁴ W. UNVERZAGT, Terra sigillata mit Rädchenverzierung. Materialien z. röm.-germ. Keramik 3 (1919) 38 Nr. 112: „Bruckfelden bei Überlingen (Bodensee). Alamannisches Grab.“

²⁵ Westdt. Zeitschr. 9, 1890, 160.

²⁶ GARSCHA, Alamannen² Taf. 51, 4. Badisches Landesmuseum Karlsruhe Inv.-Nr. C 1957.

zu den Fundangaben der Schale von Bruckfelden passen würde. Wie es dazu kommen konnte, daß die vorliegende Rädchensigillataschüssel ihren ursprünglichen Fundort Bruckfelden verlor, erklärt ein Blick ins erste, handschriftliche Inventarverzeichnis des Landesmuseums Karlsruhe²⁷. Die Fundangabe der unter dem Erwerbsjahr 1853 und der Inventarnummer C 1957 registrierten „röm. rothen Thon-Trinkschale, verziert“ lautet: „Überlingen. Aus einem Grab“. Mit der gleichen Herkunftsangabe „Grab bei Überlingen“ waren kurz darauf (Inventarnummern C 2088–2090) die drei hier besprochenen Goldfunde versehen worden. Erst später erfolgte von gleicher Hand zwischen die Worte „bei“ und „Überlingen“ der Einschub „Bruckfelden, A(mt)“. Diese Verbesserung unterblieb – wohl versehentlich – bei der bereits früher inventarisierten Sigillataschale C 1957. Und auch im Falle der Goldfunde wurde noch später selbst von WAGNER als Fundort lediglich „bei Überlingen“ angegeben und der Grabfund unter dieser Gemeinde geführt²⁸. Angesichts dieser Umstände wird man die in der Erstpublikation 1908 der Bruckfeldener Goldfunde erwähnte Sigillataschale mit der Rädchensigillataschüssel Inv.Nr. C 1957 des Badischen Landesmuseums Karlsruhe identifizieren dürfen. Ob diese Schüssel freilich aus dem gleichen Grab wie die Goldfunde stammt, ist angesichts der unterschiedlichen Fundjahre zunächst zweifelhaft, bei der Langsamkeit des Kiesabbaues zu jener Zeit jedoch nicht ganz auszuschließen und auch aus chronologischen Gründen durchaus möglich.

Die Sigillataschüssel (Abb. 1, 5)²⁹ ist 7,2 cm hoch, maximal 15 cm weit und mit kräftig-rottem, gut anhaftendem Glanzton versehen. Das Muster des Rädchendekors entspricht der Nummer 169 bei UNVERZAGT³⁰. Die Schüssel entstammt also der Töpferei von Pont-des-quatre-enfants, Argonnen, deren Produkte und Absatzgebiete W. HÜBENER kürzlich untersuchte³¹. Die Zeitstellung der Töpferei scheint innerhalb der Produktion von Rädchensigillata relativ spät anzusetzen zu sein, wie eine Schüssel von dort im bekannten Grabfund von Vieuxville³² andeutet und unser Fund bestätigen kann. Der Vertrieb von Sigillataschüsseln mit dem Rädchendekor UNVERZAGT 169 zielte allem Anscheine nach ganz betont auf das Gebiet um den oberen Rheinlauf (Abb. 3): Rädchensigillaten mit diesem Muster stammen außer von Bruckfelden nur noch von der seit langem bekannten Fundstelle Kanincheninsel, Gemeinde Twann, Kanton Bern³³, und von der Oedenbourg bei Kuenheim im Elsaß (Abb. 2, 3). Der letztere Platz ist als spät-

²⁷ Für seine Hilfe bei der Einsichtnahme in die vorhandenen Unterlagen, bei der Autopsie der Funde und bei der Beschaffung der Abbildungsvorlagen für Abb. 1, 1–3. 5 habe ich Herrn Dr. K. ECKERLE, Karlsruhe, sehr zu danken.

²⁸ In dem Anm. 1 genannten handschriftlichen Verzeichnis S. 29. An der Glaubwürdigkeit der Fundortangabe Bruckfelden kann angesichts der sehr bestimmten und ins einzelne gehenden Angaben E. WAGNERS von 1908 kein Zweifel bestehen. Diese Details der Fundumstände sind aus den Inventarverzeichnissen nicht ersichtlich. WAGNER muß für seine Veröffentlichung Akten benutzt haben, die mir nicht mehr zugänglich waren. Die Sigillataschüssel Inv.-Nr. C 1957 scheint WAGNER nicht nur als Teil des Bruckfeldener Fundes, sondern überhaupt aus den Augen verloren zu haben. Sie findet sich in seinem Buch von 1908 an keiner Stelle, auch nicht unter Überlingen, erwähnt. Auch W. UNVERZAGT sah das Stück bei seiner Materialaufnahme kurz vor dem ersten Weltkrieg nicht.

²⁹ Abbildungsvorlage Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

³⁰ Siehe die Anm. 24 genannte Arbeit.

³¹ W. HÜBENER, Bonner Jahrb. 168, 1968, 252. 249 Abb. 10; 250 Abb. 11. Danach auch unsere (ergänzte) Abb. 3.

³² Arch. Belgica 34, 1957, 349 Abb. 31, 5.

³³ UNVERZAGT, Rädchensigillata²⁴ 33 Nr. 48.

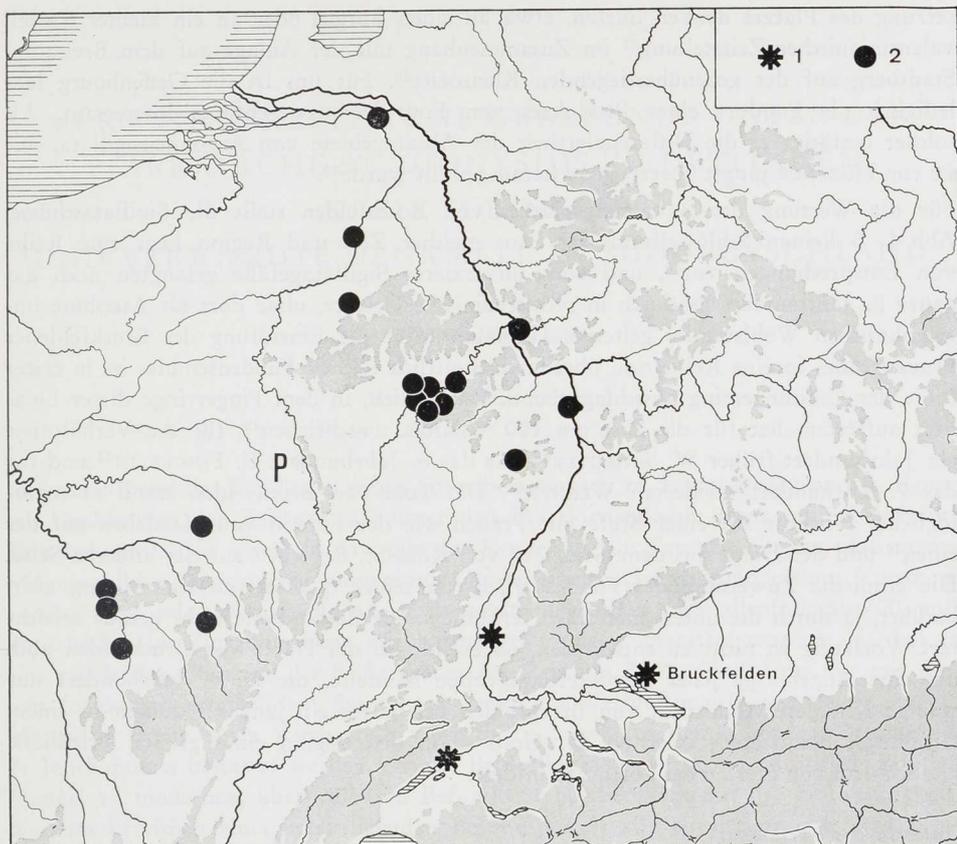


Abb. 3 Verbreitung der Rädchensigillaten aus der Töpferei Pont-des-quatre-enfants in den Argonnen (= P).

1: Sigillaten mit dem Dekor Unverzagt 169. 2: Sigillaten mit den übrigen Rädchendekors dieser Töpferei.

römischer Fundpunkt neu, als früh- und mittlerrömische Fundstelle jedoch seit langem bekannt³⁴. Bei einer Besichtigung des Platzes im Mai 1968 las ich an der Stelle der älterkaiserzeitlichen Siedlung am Südhang der Geländekuppe die in Abb. 2 vorgestellten spätrömischen Sigillaten auf, unter ihnen das erwähnte Rädchensigillatabruchstück; der Erhaltungszustand spricht unzweifelhaft für Siedlungsfunde. Angesichts der topographischen Situation — einem leichten, hochwasserfreien Geländerücken unmittelbar an Rheinaltwassern und schräg gegenüber von Breisach³⁵ — wird man trotz der Nähe des spätrömischen Kastells Argentovaria-Horbourg³⁶ an eine militärische Be-

³⁴ Die letzten Berichte über kleinere Sondagen: M. JEHL/CH. BONNET, Cahiers Alsaciens 5, 1961, 46 ff. und Gallia 24, 1966, 336 f. Die tiberisch-claudischen Funde an diesem Platz lassen zusammen mit der topographischen Situation die Annahme eines frühen Kastells immer wahrscheinlicher werden, ein Gedanke, den m. W. zum ersten Male K. S. GUTMANN äußerte: Ber. RGK. 7, 1912, 22 Anm. 1.

³⁵ Die Lage des Fundplatzes ist auf dem Plan Cahiers Alsaciens 5, 1961, 45 Abb. 9 gut ersichtlich.

³⁶ E. ANTHES, Ber. RGK. 10, 1917, 124 ff. Abb. 12. — Zuletzt M. JEHL/CH. BONNET, Cahiers Alsaciens 8, 1964, 77 ff.

setzung des Platzes denken dürfen, etwa an einen Burgus oder an ein kleines Kastell valentinianischer Zeitstellung³⁷ im Zusammenhang mit der Anlage auf dem Breisacher Stadtberg auf der gegenüberliegenden Rheinseite³⁸. Für uns ist die Oedenbourg hier lediglich als Fundort eines Produktes von Pont-des-quatre-enfants interessant. Als solcher bestätigt er die Differenziertheit der Absatzgebiete von Argonnensigillata, wie sie von HÜBENER jüngst überzeugend herausgestellt wurde³⁹.

Für die Wertung des Bestattungsortes von Bruckfelden stellt die Sigillataschüssel Abb. 1, 5 keinen Schlüsselfund dar. Aus gleicher Zeit und Region liegt eine Reihe von Entsprechungen vor⁴⁰, und auch unverzierte Sigillatagefäße gelangten noch das ganze 5. Jahrhundert hindurch in rechtsrheinische Gebiete, ohne dort als Attribute ungewöhnlichen Wohlstandes gelten zu können⁴¹. Für die Einstufung des Bruckfeldener Frauengrabes in eine Reihe von überdurchschnittlich reichen Fundensembles ist in erster Linie der Goldfingerring ausschlaggebend. Das Milieu, in dem Fingerringe dieser Qualität auftreten, hat für die Zeit um 400 WERNER umschrieben⁴², für die Verhältnisse ein Jahrhundert früher W. SCHLÜTER⁴³, für das 6. Jahrhundert G. FINGERLIN⁴⁴ und für das 7. Jahrhundert wiederum WERNER⁴⁵. Die Tote von Bruckfelden stand in soziologischer Hinsicht auf einer Stufe mit Frauen wie der Fürstin von Hassleben auf der einen⁴⁶ und der Dame aus dem Grab 217 von Köln-St. Severin⁴⁷ auf der anderen Seite. Die ethnische Zuweisung des Fundes wird von seiner qualitativen Einordnung nicht berührt, ja durch die unterschiedliche Herkunft seiner Bestandteile nicht gerade erleichtert. Vorläufig ist nicht zu entscheiden, ob es sich bei der Dame von Bruckfelden noch um eine Angehörige jener Bevölkerungsgruppe handelte, die im 4. Jahrhundert nur wenige Kilometer südöstlich von Bruckfelden bei Salem ein junges Mädchen in einem Grabhügel bestattete⁴⁸, oder ob das Grab schon den Beginn eines großen Friedhofs, ähnlich dem von Herten bei Lörrach⁴⁹, bildete.

Anschrift des Verfassers:

Dr. RAINER CHRISTLEIN, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
83 Landshut, Siemensstr. 9

³⁷ Mit einer solch späten Datierung wären die Sigillaten Abb. 2 gut in Einklang zu bringen.

³⁸ R. NIERHAUS, *Germania* 24, 1940, 37 ff. — W. SCHLEIERMACHER, *Ber. RGK.* 33, 1943/50, 180 f.

³⁹ *Bonner Jahrb.* 168, 1968, 245 ff. 257.

⁴⁰ Vgl. die Karte 1 bei W. HÜBENER, *Bonner Jahrb.* 168, 1968, 241.

⁴¹ Sie werden meist, der schlechten Qualität wegen, als rotgestrichene Ware bezeichnet. Eine erste Übersicht für das rechtsrheinische Gebiet bei W. HÜBENER, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen. *Antiquitas Reihe* 3, 6 (1969) 90 f. und Liste 85 Seite 260 f.

⁴² *Arch. Geographica* 1, 1950, 29.

⁴³ In: *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 6 (1970) 117 ff. 138.

⁴⁴ G. FINGERLIN, Grab einer adligen Frau aus Güttingen. *Bad. Fundber. Sonderh.* 4 (1964) 21 f.

⁴⁵ WERNER, *Wittislingen*⁷ 36 f.

⁴⁶ W. SCHULZ, Das Fürstengrab von Hassleben. *Röm.-Germ. Forsch.* 7 (1933).

⁴⁷ *Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch.* 8, 1965/66, 115 ff.

⁴⁸ L. LINDENSCHMIT, *AuhV.* 5 (1911) Taf. 5, 83—91. — GARSCHA, *Alamannen*² Taf. 7.

⁴⁹ GARSCHA, *Alamannen*² 86 ff.